

Roland BIELMEIER

DAS ALANISCHE BEI TZETZES

*(Medioiranica, Uitgeverij Peeters en Departement Orientalistiek,
Leuven, 1993)*

Wohl um die Mitte des 12. Jhs. verfaßte der byzantinische Schriftsteller Johannes Tzetzes (ca. 1110-1180) eine Theogonie, in deren Epilog er zu Anfang fremdsprachige Begrüßungsformeln und Redewendungen in griechischer Verschriftung zusammen mit griechischem Zwischentext und vulgärgriechischer Interlinearversion aufführt. Dieser erste Teil des Epilogs umfaßt 35 bzw. 36 Verse, worunter sich auch zwei von Tzetzes als "alanisch" bezeichnete Zeilen finden.

Die ersten beiden Editionen der Théogonie basierten auf unvollständigen Handschriften, von denen die Ausgabe Matrangas überhaupt keine Verse des Epilogs enthält und die Ausgabe Bekkers nach den ersten 15 Versen des Epilogs abbricht, da dort der Text des zugrunde gelegten Codex Casanatensis (gr. 306) aus dem Jahr 1413 zu Ende ist. Inhaltlich geschieht dieser Abbruch nach Vorführung der "skythischen", persischen und lateinischen Sprachproben kurz vor dem Einsatz des Abschnitts, der das Alanische betrifft.

Nun entdeckte J. Moravcsik 1926/27 im Codex Barberinus (15. Jh.) der Bibliotheca Vaticana (cod. Vat. Barber, gr. 30) einen vollständigen Text der Théogonie, aufgrund dessen er die bewußten 35 Verse edierte (Moravcsik 1928/29 [1930]). Dabei verwies er S. 364 bezüglich des Alanischen auf eine Mitteilung von B. Munkácsi, wonach "einige Worte davon mit Hilfe der beige-fügten griechischen Übersetzung aus dem Ossetischen zu lösen sind." Aus dem Nachlaß von B. Munkácsi erschien dann 1937 eine Deutung u. a. auch des alanischen Textes (Munkácsi 1937). Dieser war eine unabhängige Bearbeitung und Publikation V. Abaevs von 1935 vorausgegangen (Abaev 1935, Abaev 1949). Kurz darauf folgte dann noch eine zusammenfassende Bewertung durch D. Gerhardt in seinem Aufsatz "Alanen und Osseten" von 1939 (Gerhardt 1939).

Alle diese Bearbeitungen beruhen ausschließlich auf Moravcsiks Lesungen des Barberinus in der erwähnten Publikation von 1928/29. Diese müssen

sehr lückenhaft und mehrfach unsicher sein, da der Zustand des Fol. 208 schlecht ist: ‘Leider befindet sich gerade jenes Blatt des Barberinus, auf welchem die uns interessierenden Verse stehen (fol. 208r), in sehr schlechtem Zustand. Der Rand ist an vielen Stellen eingerissen, die Schrift verblaßt und einige Silben gänzlich unlesbar’ (Moravcsik 1928/29 [1930], 356).

Diese Ausgangsbasis änderte sich jedoch, als Herbert Hunger wohl zu Beginn der 50er Jahre in der Österreichischen Nationalbibliothek zu Wien im Codex phil. gr. 118 eine weitere vollständige Fassung der *Théogonie* entdeckte. Es handelt sich dabei um ‘eine Papierhandschrift etwa von der Wende des 14. Jh.’, deren einschlägige 35 Verse, erweitert um den allein dort erhaltenen Zusatzvers 20a (fol. 161 v), Hunger in vorzüglicher Weise herausgegeben hat (Hunger 1953). Der erläuternde griechische Zusatzvers befindet sich in dem Abschnitt, der das Alanische betrifft. Bei der Edition hat Hunger zusätzlich den Barberinus nach dem Foto und den Casanatensis entsprechend den Angaben in Moravcsiks Publikation herangezogen. Da letzterer aber nach Vers 15 abbricht, sind die beiden hier zu besprechenden alanischen Zeilen zusammen mit ihrem griechischen Begleittext und der vulgärgriechischen Interlinearübersetzung nur im Barberinus und im Vindobonensis gr. 118 enthalten, der Zusatzvers 20a, wie gesagt, ausschließlich im letzteren.

Die für die Auswertung des Alanischen neue Situation umreißt Hunger 1953, 306f. so: ‘Der neugewonnene Vers 20a und die Ergänzung von 21 und 22 werden den Sprachwissenschaftlern vielleicht Anreiz geben, diese alt-ossetischen Sprachreste noch einmal im Zusammenhang durchzuarbeiten. Eine ganze Reihe von Vermutungen und Hypothesen, die auf dem unverständenen und schlecht gelesenen Vers 22 aufgebaut wurden, können nun als erledigt gelten. Jedenfalls bedeutet bei dem äußerst spärlichen Material, das dem Erforscher des Alt-Ossetischen zur Verfügung steht, jedes neugewonnene Wort eine sehnlich erwünschte Bereicherung des “alanischen Lexikons”. Trotz dieses berechtigten Aufrufs Hungers an die Iranistik vor mehr als dreieinhalb Jahrzehnten ist meines Wissens keine Bearbeitung mehr erfolgt. So ist z. B. Hungers Arbeit weder in Abaevs noch in Baileys Anmerkungen zu diesem alanischen Text unter dem Stichwort “Alans” apud Yarshater 1982-1985, 803 berücksichtigt.

Die hier nun folgende Analyse beruht wesentlich auf Hungers Edition und Kommentar sowie auf einem Foto der betreffenden Verse aus dem Codex Vindobonensis (phil. gr. 118), das mir die Österreichische Nationalbibliothek zur Verfügung gestellt hat (vgl. Abbildung). Für den Text des Barberinus beziehe ich mich wie Hunger auf die Abbildung in Moravcsiks Publikation von 1928/29.

Natürlich wäre es methodisch optimal, wenn der Text mit Hilfe nur einer ostiranischen Sprachform in konsistenter Weise umfassend gedeutet werden

könnte. Doch kann eine solch enge Verbundenheit der vorliegenden alanischen Sprachform mit einer einzelnen anderen ostiranischen Sprachform nicht selbstverständlich erwartet werden. Die Analyse zieht deshalb außer dem Ossetischen vor allem Material aus anderen mittel- und neuostiranischen Sprachen heran, das z. T. zur Zeit der früheren Bearbeitungen noch nicht in diesem Umfange bekannt war.

Zunächst sei der relevante Text (Verse 18-22 inklusive 20a) gemäß dem Vindobonensis phil. gr. 118 gegeben. In den beiden alanischen Zeilen 20 und 22 finden sich konsequent Punkte zur Worttrennung. Der in Zeile 20 einmal auftretende Strichpunkt wird von Hunger offenbar als Punkt = Worttrenner + Komma interpretiert. Da er am Ende einer Frage steht, wäre zu überlegen, ob damit nicht ein Fragezeichen gemeint sein könnte. Weiterhin findet sich in der zweiten alanischen Zeile = Zeile 22 nach dem ersten alanischen Ausdruck ein Komma mit einem verdickten Ansatz. Auch hier liegt eine Frage vor, weshalb die Interpretation als zusammengezogener Strichpunkt = Fragezeichen nicht unmöglich erscheint. Im Barberinus sind die worttrennenden Punkte nicht überall so klar zu erkennen. Deutlich ist, daß die rot geschriebene Interlinearübersetzung im Vindobonensis nachträglich eingefügt worden ist, da sie keine eigene Zeile beansprucht, sondern kleiner über die alanischen Zeilen geschrieben ist, und sich in der Verteilung ganz nach der darunter stehenden Zeile richtet. Das geht soweit, daß z. B. in Zeile 21 $\gamma\alpha\ \mu\eta$ auseinandergeschrieben wird, um dem Gravis über $\kappa\alpha\iota\tau\zeta$ der darunter stehenden Zeile auszuweichen. Dies gilt jedoch nicht für den Barberinus, wo der Interlinearversion jeweils mehr Platz zur Verfügung steht. Dies könnte ein Indiz für die jüngere Abschrift des Textes im Barberinus sein. Der Zusatz vers 20a im Vindobonensis stellt eine eigene Zeile dar¹:

18) τοῖς ἀλανοῖς προσφθέγγομαι κατὰ τὴν τούτων γλῶσσαν ·
Die Alanen begrüße ich gemäß ihrer Sprache:

19) καλὴ ἡμέρα σου αὐθέντα μου ἀρχόντισσα πόθεν εἶσαι ·
“Guten Tag mein(e) Herr(in), Gebieterin woher bist du?”

20) ταπαγχᾶσ · μέσφιλι · χσινὰ · κορθὶ · καντὰ; καὶ τᾶλλα ·
Im übrigen,

20a) ἄν δ' ἔχη ἀλάνισσα παπᾶν φίλον; ἀκούσαις ταῦτα ·
wenn aber eine Alanin einen Priester zum Freund hat, magst du dies
vernehmen:

21) οὐκ αἰσχύνεσαι αὐθέντριά μου νὰ γαμῆ τὸ μουνίν σου παπᾶσ ·
Schämst du dich nicht, meine Herrin, (daß) ein Priester (mit dir)
Geschlechtsverkehr hat?

22) το φάρνετζ, κίντζι · μέσφιλι · καίτζ · φουὰ · σαοῦγγε ·

Der erste alanische Ausdruck in Zeile 20 $\tau\alpha\pi\alpha\gamma\chi\acute{\alpha}\sigma$ ist mit Recht von Anfang an sowohl von Munkácsi als auch von Abaev mit dem üblichen ossetischen Gruß iron. *dæ bon xorz*, dig. *dæ bon xwarz* ‘dein Tag (sei) gut’ identifiziert worden. Dem hat sich auch Gerhardt angeschlossen. Er findet sich außerdem als *daban horz* in der “jassischen Wörterliste” aus dem Jahre 1422². Nicht eindeutig ist die Bewertung der Benutzung der griechischen stimmlosen Verschußlaute, vgl. die zusammenfassende Diskussion bei Gerhardt 1939, 38f. Abaev 1949, 255f. neigt dazu, in der Verwendung der griechischen Zeichen τ und π den Versuch zu erblicken, damit fremde stimmhafte Verschußlaute wiederzugeben, da die griechischen Zeichen δ und β bereits spirantisch gesprochen wurden. Er schließt sich aber in Abaev 1949, 256, Anmerkung 1 Munkácsis Bewertung (vgl. Munkácsi 1937; 269) an, der glaubt, daß in alan. $\tau\alpha$ - “dein” gegenüber proklitischem osset. *dæ* “id.” ältere Stimmlosigkeit bewahrt ist, vgl. z. B. den enklitischen Nom. Sg. des Personalpronomens der zweiten Person aav. *tū* etc. Dafür spricht u. a. die anlautende Position von τ -, in der im lateinischen und russischen Text bei stimmhaftem Verschußlaut konsequent δ geschrieben wird. Analog steht auch anlautendes κ - immer für die stimmlose Entsprechung. Doch jüngst faßt Abaev 1989, 219 den gesamten Gruß als ungenaue Wiedergabe eines altossetischen **da bān xwārz* “Guten Tag” auf und kehrt damit wieder zum stimmhaften Anlaut des Possessivpronomens zurück. Die Annahme von Stimmhaftigkeit wird durch die Form in der jassischen Wörterliste unterstützt, die allerdings rund zweieinhalb Jahrhunderte später liegt. Außerdem sind regionale Differenzen hier in keiner Weise auszuschließen. Einhelligkeit besteht in der Einschätzung von π als Verschriftung für stimmhaftes *b* in alan. $-\pi\alpha\gamma$ - [ban]. Denn hier liegt alte stimmhafte Media zugrunde, die auch ossetisch bewahrt ist, vgl. ai. *bhānu*- m. “Licht, Strahl”, jav. *bānu*- m. “Licht, Lichtstrahl”, osset. *bon* “Tag”. Da es im Gruß faktisch in intervokalischer Position steht, ist die Verschriftung durch π besonders plausibel, da das Zeichen β in dieser Position zweifellos auf einen Frikativ weisen würde. Es besteht deshalb kein Widerspruch mit der auf den Anlaut Bezug nehmenden Verschriftung von alttürk. *balyq* “Stadt” im alanischen Namen der Maiotis Καρμπαλουκ “πόλις ἰχθύων” (vgl. Bielmeier 1989, 243). In der Bewertung des Vokalismus von alan. $-\pi\alpha\gamma$ - [ban] gegenüber osset. *bon* “Tag” als Altertümlichkeit stimmen alle Bearbeiter ebenfalls überein. Meines Erachtens ist diese lauthistorische Differenz das bislang klarste Kriterium zur Trennung des Ossetischen vom Alanischen und Sarmatischen (Bielmeier 1989, 242). Der Vokalismus in alan. $-\chi\acute{\alpha}\sigma$ stellt die Sprachform angesichts von iron. *xorz* “gut” und dig. *xwarz* “id.” anscheinend näher zum Digorischen, worauf bereits Abaev 1949, 256 verwiesen hat. Andererseits hat die jassische Wörterliste, deren Ma-

terial sonst zum Digorischen weist, die Form *horz*. Der Schwund des *r* in alan. -χᾶσ wird von Munkácsi 1937, 270 und ihm folgend von Gerhardt 1939, 40 als analog zum Schwund in der ossetischen Komparativform aufgefaßt: iron. *xorz* “gut” > *xwiz-dær* “besser” und dig. *xwarz* “gut” > *xwæz-dær* “besser”³. Vielleicht aber ist in der zugrunde liegenden alanischen Sprachform das *r* in dieser Position generell geschwunden. Vgl. diesbezüglich z. B. die u. a. bei Benzing 1983, 692 notierte chwaresmische Form *xž* “gut, angenehm” sowie man. sogd. *kj* neben *krj*, christl. sogd. *qž* neben *qrž-* “miracle”, etc. (Gershevitch 1961, §§ 354f., Livšic/Chromov 1981, 412f.). Da im Neugriechischen in ζ eine Verschriftungsmöglichkeit für stimmhaftes [z] zur Verfügung steht und σ in allen Positionen, sogar intervokalisch, stimmlos bleibt (vgl. Thumb 1895, 2), ist mit Stimmlosigkeit im Auslaut im vorliegenden Falle ernsthaft zu rechnen. Sollte gar eine Entsprechung bzw. Entlehnung von mittelpers. *xwaš*, neupers. *xoš* “gut, schön” vorliegen?

Das folgende Wort μέσφιλι⁴ “αὐθέντα μου” ist das schwierigste des gesamten alanischen Textes. Es kommt nochmals in Zeile 22 vor und zwar in der Verbindung κίττζι μέσφιλι mit der griechischen Interlinearübersetzung “αὐθέντριά μου” in Zeile 21, die allerdings ausschließlich über μέσφιλι geschrieben ist. Die Richtigkeit der Lesung steht beide Male außer Zweifel. Es ist von Munkácsi 1937, 270f. und Abaev 1949, 257 bzw. 1958, 110f. mit osset. *mæʼfsin(æ)* “meine Hausherrin” verbunden worden, das zu iron. *æfsin*, dig. *æfsinæ* “Frau des Hauses, Hausherrin, Wirtin, Schwiegermutter” mit proklitischem Possessivpronomen der ersten Person Singular gehört. Dieser Verbindung neigt auch Benveniste 1959, 19, 145 zu, der den ossetischen Beleg außerdem auf **abišai θnī-* zurückführt.

Die Übersetzung “αὐθέντα μου”⁵ für μέσφιλι in Zeile 20 weist auf eine männliche angesprochene Person. Deshalb scheint es nur folgerichtig, daß in Zeile 22, in der aufgrund der Übersetzung “αὐθέντριά μου” eindeutig eine Frau angesprochen ist, κίττζι vorangesetzt ist. Dies hat Abaev 1949, 258 und 1958, 607 sehr überzeugend mit iron. *kindz*, dig. *kindzæ* “Braut, Schwiegertochter, Puppe” verbunden und aufgrund der semantischen Evidenz aus anderen modernen ostiranischen Sprachen ansprechend vermutet, daß das Wort älter “junge Frau” bedeutet hat. Eine Schwierigkeit besteht in der Interpretation des alanischen Auslauts. Abaev 1958, 607 hat die ossetischen Formen auf **kan-tī-* zurückgeführt, wobei er die Suffigierung durch Belege im Munji und Waxi zu stützen sucht. Bei dieser Ableitung ist der Auslaut von dig. *kindzæ* als sekundäres *-æ* zu interpretieren. Die alte Femininbildung auf *-ī* drückt sich nur noch in der Palatalisierung von **-tī* zu *-dz* aus. Denn im allgemeinen hat sich der *ī*-Vokal weder im Ossetischen (vgl. jedoch iron. *balc*, dig. *balci* “Kriegszug,

Raubzug” < **bārti-*, Abaev 1958, 234) noch im Sogdischen im absoluten Auslaut (vgl. Gershevitch 1961, §§ 947ff.) erhalten. Deshalb ist die Annahme, im Auslaut von κίτϛι habe sich ein Reflex der *ī*-Stammform erhalten, unwahrscheinlich. Doch spricht andererseits auch gegen die Annahme, im auslautenden Vokal des alanischen Belegs eine Entsprechung des digorischen sekundären *-æ* zu sehen, entschieden der Auslaut des klaren Belegs χσινά, der eindeutig zu dig. *æxsinæ* mit sekundärem *-æ* < **xšaiθnī-* gehört (vgl. Anm. 7). Generell ist die von Abaev zugrunde gelegte Protoform **kan-tī-* schwierig, da für den ossetischen Vokalismus von älterem epenthetischem Diphthong auszugehen ist. Insgesamt ist deshalb zu überlegen, ob iron. *kīndz*, dig. *kīndzæ* nicht besser mit jav. *kainikā-* f. “Mädchen” zu verbinden sind, also parallel zu sogd. *knc-y* (Genetiv) “girl” < jav. *kainikā-* mit *c* < *k* ‘palatalized by a preceding *i* which usually disappears’ (Gershevitch 1961, § 247, doch Morgenstierne 1973, 103, 106 < **kanīčī*). Aufgrund der sich daraus ergebenden Doppelkonsonanz nach dem Diphthong hat sich dieser früher zu *-i-* entwickelt als vor einfachem *-n-* und liegt bereits in der alanischen Form vor (vgl. Miller 1903, 18, § 5.5). Diese Ableitung löst das Problem der zugrunde liegenden Stammform und macht die Annahme eines sekundären *-æ* in dig. *kīndzæ* überflüssig. Sie löst aber das Problem des alanischen Auslauts nicht. Vielleicht entspricht κίτϛι μέσφιλι der von Achvlediani 1969, 49f. “Inversion” genannten attributiven Fügung im Ossetischen, in der das Determinatum im Genetiv voransteht und das Determinandum folgt, z. B. *madī zæronđ* neben üblichem *zæronđ mad* “alte Mutter” (vgl. auch Thordarson 1989, 467). Dabei weist Achvlediani, l. c. darauf hin, daß beide Konstruktionen semantisch nicht äquivalent sind. Seinen Ausführungen zufolge ist der Inversionstyp vielmehr als verkürzter Relativsatz zu verstehen und ähnelt insofern der persischen Ezāfe-Konstruktion. Die Fügung *madī zæronđ* ist daher zu interpretieren als “die Mutter, die alt (ist)” und die alanische Phrase dementsprechend als “die junge Frau, die Herr(in) (ist)”.

Zum Bezug von μέσφιλι auf eine männliche Person aufgrund der griechischen Übersetzung fügt sich Abaevs (1958, 110f.) Verbindung von osset. *æfsin(æ)* mit dem Namen und Titel (*al-*)*Afšīn* für männliche muslimische Herrscherpersönlichkeiten, der bei Justi 1895, 252f. reich belegt ist. Bekannt ist beispielsweise Ḥaidar b. Kā’ūs, Afšīn von Ušrūsana im frühen 9. Jh., der von Al-Xwārazmī (10. Jh.) erwähnt wird (vgl. Bosworth/Clauson 1965). Außerdem konnte Isaev 1980 die Anwendung von osset. *æfsin(æ)* auf Männer aus der ossetischen Literatur und im Zusammenhang mit bestimmten sozialen Gebräuchen auch in der gesprochenen Sprache belegen. Diese Anwendung auf Männer ist weiterhin reflektiert in dem georgischen (xevsurischen) Männernamen *Apšina*, dem eine svanische Entsprechung *Epšin* zur Seite steht (Andronikašvili 1982, 23). Es muß deshalb auch auf die ältere, zum ersten Mal wohl von Justi,

l. c., vorgetragene etymologische Verbindung von (*al-*) *Afšīn*, armenisch *Ošin* aus *Awšīn* (so nach Justi, l. c., belegt in einer Inschrift von 1267), mit dem jugavestischen Eigennamen *Pisinah-* m., den ein Enkel des Kavād trägt, hingewiesen werden. Auch diese Verbindung ist recht ansprechend, da gemäß Justi, l. c., bei Ṭabarī, Firdausī, u. a. mehrere Zwischenformen des Namens überliefert sind, z. B. *Pāsin*, *Kai-Fāšīn*, *Kai-Fisīn*, etc. Diese Herleitung wird jüngst wieder vertreten von Bosworth apud Yarshater 1982-85, 589. Strukturell lassen sich chwaresm. *ʾpš* und neupers. *pištī* “kleine Münze” (Benzing 1983, 76; MacKenzie 1990, 103) vergleichen. Folgt man für osset. *æfsin(æ)* jedoch weiterhin der Ableitung von Benveniste unter Berücksichtigung der Anwendung des Wortes auch auf Männer, so muß man annehmen, daß nach dem Schwund des für das Femininum charakteristischen *-ī* der Gebrauch auf Männer ausgedehnt und danach wieder eingeschränkt oder differenziert wurde. Möglicherweise wäre bei einer solchen Annahme das auslautende *-æ* des Digorischen als sekundär feminisierend interpretierbar. Leider gibt das zur Verfügung stehende digorische Material keinen Hinweis auf einen eventuellen differenzierten Gebrauch von **æfsin* für Männer und *æfsinæ* für Frauen. Ein quasi das Femininum weiterführendes sekundäres *-æ* findet sich häufiger im Digorischen, vgl. z. B. jav. *aršti-* f. “Speer, Lanze” und iron. *arts*, dig. *artsæ* “id.” oder jav. *baodī-* f. “Wohlgeruch, Räucherwerk” und iron. *bud*, dig. *bodæ* «id.».

Doch welchem etymologischen Zusammenhang von (*al-*) *Afšīn* und osset. *æfsin(æ)* man auch den Vorzug gibt, gegen die Zusammenstellung von μέσφιλι mit osset. *mæʾfsin(æ)* sprechen weiterhin vier Gründe. Da ist erstens die ungewöhnliche Position des anzunehmenden proklitischen Possessivpronomens der ersten Person Singular in der Verbindung κίντζι μέ-σφιλι. Sie liesse sich möglicherweise verstehen, wenn man κίντζι μέσφιλι nicht als attributive Fügung bzw. κίντζι nicht wie bisher in der Funktion eines Sexus-Klassifikators auffaßte, sondern mit Pause vom folgenden μέ-σφιλι absetzte und generell davon ausginge, daß μέσφιλι auf beide Geschlechter angewandt wurde. Die Interlinearübersetzung für κίντζι würde dann allerdings fehlen. Zweitens ist zwar die anzunehmende Dissimilation von *n > l* gut belegbar, vgl. neupers. *namāz* etc. im Vergleich zu osset. *lamaz* “muslimisches Gebet”, oder die vermutlich auf gleicher Entlehnungsgrundlage beruhenden armen. *manušak* “Veilchen” etc. und iron. *malusæg* “Schneeglöckchen” (Abaev 1973, 12f., 69)⁶. Doch entfällt die Dissimilationsgrundlage, wenn man unter Annahme eines proklitischen alan. **μέ-* “mein” von einem nur gelegentlich auftretenden Nasal auszugehen hat. Außerdem wäre die Dissimilation dann auch im Ossetischen zu erwarten. Drittens ist die Folge *-σφ-* im Alanischen gegenüber osset. *æfsin(æ)* schwer zu deuten. Einen Irrtum von Seiten Tzetzes’ oder einen späteren Abschreibfehler an beiden Stellen halte ich aufgrund der sonstigen Genauigkeit

der Übertragungen und der eindeutigen Lesung für wenig wahrscheinlich. Auch eine Motivation zur Entstellung des Textes durch Abschreiber, wie sie in Zeile 22 aufgrund des für diese anstößigen Inhalts vorliegt, ist hier nicht gegeben. Die Annahme einer Metathese ist ebenfalls schwierig, da im Ossetischen gerade die umgekehrte Metathese regelmäßig ist, vgl. z. B. dig. *æfsæ* “Stute” < **aspā-*, etc. Da diese Metathese zweifellos jung ist, könnte man für das Alanische von einer noch nicht durchgeführten Metathese ausgehen. Legt man aber Benvenistes inzwischen weitgehend akzeptierte etymologische Ableitung von **abi-šaiθnī-* oder auch Justis Ableitung zugrunde, dann hat bei osset. *æfsin(æ)* nie eine Metathese stattgefunden. Allerdings finden sich sowohl im Sogdischen als auch Chwaresmischen Fälle von umgekehrter Metathese, vgl. buddh. sogd. *šβ’r*, manich. sogd. *šf’r* “Scham”, chwaresm. *sprm* m. “id.” (Gershevitch 1961, § 441, Benzing 1983, 581) gegenüber jav. *šarəma-* und iron. *(æ)fsærm*, *(æ)fsarm*, dig. *æfsar(m)* “id.”. Und schließlich müßte man viertens wegen des Verhältnisses von osset. *æxsin(æ)* < **xšaiθnī-* und osset. *æfsin(æ)* < **abi-šaiθnī-* ebenso wie in *χσινά* auslautendes -α auch in **μέσφιλα* erwarten.

Man könnte weiterhin überlegen, parallel zur Ableitung von osset. *æxsin(æ)* < **xšaiθnī-*, fem. zu **xšaita-* “licht, strahlend, glänzend, herrlich”, auch osset. *æfsin(æ)* aus **spaiθnī-*, fem. zu **spaita-* “weiß” abzuleiten⁷. Zur anzunehmenden Bedeutungsentwicklung Hesse sich ai. *šveta-* “weiß” aber auch “licht” vergleichen. Doch liefert das Iranische keinen Hinweis für eine analoge semantische Entwicklung wie bei jav. *xšaēta-*. Die ossetischen Begriffe *æxsin(æ)* und *æfsin(æ)* zeigen in der Tat eine gewisse Parallelität, die aus dem gemeinsamen Gebrauch deutlich wird. Benveniste 1959, 145 zitiert den digorischen Beleg *æxsinæ æfsinæ* “Frau Wirtin”, Isaev 1980, 188 den ebenfalls digorischen Beleg *æxsinæ ’fsinæ Satana*, beide aus den Nartensagen⁸. *Satana* führt in der genannten Erzählung den Titel *æxsinæ*, der an der zitierten Stelle durch *æfsinæ* erweitert ist. Auch bei Tzetzes kommt die Folge *μέσφιλι χσινά* vor. Doch zeigt sie die umgekehrte Reihenfolge, und vermutlich liegt eine syntagmatisch-semantische Trennung dazwischen. Mit dieser etymologischen Verknüpfung wäre das Problem der Metathese gelöst. Im Ossetischen wäre sie wie zu erwarten durchgeführt, noch nicht aber im Alanischen. Es blieben jedoch die drei übrigen Schwierigkeiten, nämlich die Position des proklitischen Possessivpronomens, vor allem die nicht motivierte Dissimilation und das belegte *μέσφιλι* anstelle des zu erwartenden **μέσφιλα*.

Das Problem läßt sich aber auch ganz anders angehen. Im Ossetischen kommt das Cluster *sf* nur mit dazwischen liegender Morphemfuge vor. Segmentiert man den alanischen Beleg in *μέσ-φιλι*, so läßt sich das Hinterglied als assimiliertes -φιλί < **fæli* verstehen, das auf älteres **par(w)ya-* “erster” zu-

rückgeführt werden kann, vgl. jav. *paoiriia*⁹. Eine parallele Entwicklung zeigen iron. *al(l)ṭ*, dig. *al(l)i* “jeder” < **har(w)ya-*, (Abaev 1958, 48 und 1973, 87, Thordarson 1989, 464) und iron. *mæł-dzīg*, dig. *mul-dzug* “Ameise” < **marwi-čū-ka-* (Benveniste 1959, 32 und Abaev 1973, 87f.), vgl. jav. *maoiri-* < **marwī-* “id.”. Die in *φιλί* < **fēli* angenommene regressive Vokalassimilation entspricht der digorischen in *mul-* < **marwi-* mit zwei Abweichungen. Erstens liegt im Digorischen eine Labialassimilation, im Alanischen aber eine Palatalassimilation vor¹⁰. Zweitens ist im Alanischen der zweite Vokal erhalten, während er in iron. *mæł-*, dig. *mul-* < **marwi-* geschwunden ist. Doch ist er andererseits sowohl in iron. *al(l)ṭ*, dig. *al(l)i* “jeder” < **har(w)ya-* als auch in iron. *xolṭ*, dig. *xuali* “carcass” < **xwārya-* zu **xwar-* “essen” (Thordarson 1989, 459) bewahrt¹¹.

Das erste Glied *μέσ-* ist schwierig. Man könnte darin eine Entsprechung zu jav. *masah-* n. “Länge, Größe” bzw. *mazah-* n. «Größe, Umfang, Fülle» und eine Parallele zu jav. *manas. paoiriia-* “der erste im Denken (?)” (Bartholomae 1904, 1126) vermuten, also etwa “der erste im Hinblick auf Größe, Bedeutung”. Doch ist das avestische Kompositum, falls nicht überhaupt fachsprachlich auf Vohu Manah bezogen, eher mit Geldner (KZ 27, 1885, 246⁷) zu interpretieren als “das Denken als erstes habend” (vgl. Narten 1982, 98ff.). Auch die komparativischen Adjektive jav. *masiiah-* “der größere” oder aav. jav. *maziiah-*, jav. *mazah-* “der größere, gewaltigere an Umfang, Bedeutung, usw.” kämen lautlich infrage. Denkbar wäre vielleicht auch, in *μέσ-* eine Entsprechung zu jav. *mašīia-* “Sterblicher, Mensch” zu suchen und das Kompositum als “der erste unter den Leuten” zu interpretieren, vgl. die nach Justi 1895, 198 hierher gehörigen Namensformen wie *mēšī* etc. Dagegen spricht jedoch die entsprechende ossetische Entwicklung, vgl. z. B. iron. *ard*, dig. *art/ard* “Schwur” < **ṛta-* oder osset. *mard* “tot” < **mṛta-*, die sich auch im alanischen Namen der Stadt Theodosia Ἰαϑό-ἄβδα (< **ṛta-hapta*) feststellen läßt (Bielmeier 1989, 241).

Schließlich könnte man, sowohl formal als auch semantisch am besten passend und mir am wahrscheinlichsten, ein alanisches **μέσ-* “Wohnung, Wohnstätte, Haus, Heim” in Erwägung ziehen. Es ist rückführbar auf ein zwar nicht direkt belegtes altiranisches **maiθa-*, das sich aber mit deverbativem *a-* Suffix und der üblichen Hochstufe problemlos zu jav. *maēt-* “weilen, wohnen” stellen läßt. Das *-θ-* ist wie in jav. *maēθana-* n. “Aufenthaltsort für Menschen (und Götter), Wohnung, Haus” als Übertragung aus dem Präsens, vgl. jav. *miθnāiti*, zu verstehen. Belegt ist diese Bildung in der Tat in Balōčī *metag* “settlement, group of huts” (Elfenbein 1989, 354) < **maiθa-ka*¹². Im Ossetischen hat sich zwar altiranisches intervokalisches **-θ-* wie im Balōčī zu einem stimmlosen dentalen Verschluslaut entwickelt, vgl. z. B. osset. *fætæn* “weit” <

**paθana-*, doch ist die postvokalisches Entwicklung zu *-s* aus dem östlichen Dialekt des Yaghnōbī gut bekannt. Man vgl. z. B. westliches Yaghnōbī *met* vs. östliches *mes* “Tag” (Bielmeier 1989, 487), das unmittelbar mit man. sogd. *myδ(δ)*, christl. sogd. und chwaresm. *myθ*, Sughnī *mēθ*, etc. < **maidā-* “id.” zusammengehört (Gershevitch 1961, § 58, Sims-Williams 1989, 169). Diese Entwicklung ist möglicherweise darüber hinaus in den beiden Namenformen Μησακος und Μηθακος eines “Skythe(n) aus Tanais” (Justi 1895, 204) bezeugt¹³. Auch eine stimmlose spirantisch-dentale Aussprache [θ] für *-σ-*, wie sie im Ostmitteliranischen als konservativer Zug erhalten ist (vgl. Sims-Williams 1989, 167), braucht nicht ausgeschlossen werden, da die am Griechischen orientierte Verschriftung eine Schreibung *-θφ-* oder *-τφ-* wohl nicht zugelassen hätte. Kein unbedingtes Gegenbeispiel ist jedenfalls das unten behandelte *κορθι*, das mit jav. *kuθra* etc. zu verbinden ist. Denn altiranisches **-θ-* zeigt in intervokalischer Position gegenüber der Position in **-θr-* in den jüngeren ostiranischen Sprachstufen vielfach eine eigene Entwicklung. So stimmt in dieser Hinsicht zwar im Ossetischen die Entwicklung von **-θ-* in **paθana-* > osset. *fætæn* “breit” mit der in **puθra-* > iron. *firt*, dig. *furt* “Sohn” überein. Doch schon im Yaghnōbī gilt diese Übereinstimmung in der Entwicklung von **-θ-* – in intervokalischer Position und vor *-r-* nur für anlautendes altiranisches **θr-*, vgl. westliches Yaghnōbī *met* vs. östliches *mes* “Tag” < **maidā-* und westliches *tiray* vs. östliches *saray* < **θray-* “drei”, aber *pulla* “Kind, Knabe” wahrscheinlich < **puθra-* (Chromov 1972, 121f., 127). Eine ähnliche Situation haben wir im Sogdischen: ‘OIr. θ remains θ...OIr. θr, unless turning into rθ...becomes ś, beside which the older θr is frequently attested in Sogdian script, occasionally also in Manichean.’ (Gershevitch 1961, 46). Wiederum unterschiedlich sind auch die Ergebnisse im Chwaresmischen, vgl. *myθ* “Tag” gegenüber šy “drei”, *hrδys* “dreizehn” und (‘)pr “Sohn” (Humbach 1989, 195f.). Als Gesamtinterpretation für alan. μέσ-φιλι ergibt sich somit “erster des Hauses”.

Beim nächsten Wort *χσινά* “ἀρχόντισσα» hat bereits Hunger 1953, 306 darauf hingewiesen, daß die klare Lesung des Wiener Codex die Konjektur Abaevs 1949, 257 bestätigt, der die Lesung *χοινά* aus dem Barberinus zu *χσινά* verbessert hat. Überdies ist wahrscheinlich auch im Barberinus *χσινά* zu lesen. Abaev, l.c., hat es vollkommen überzeugend mit iron. (*æ*)*xsin*, dig. *æxsinaē* “Herrin, Herrscherin, Fürstin” verbunden. Eine Zusammenstellung der ossetischen Formen mit dem femininen Adjektiv jav. *xšōiθnī-*, fem. zu jav. *xšaēta-* “licht, strahlend, glänzend, herrlich” war zuerst von Hübschmann 1897, 20 unter dem von ihm etymologisch dazu gestellten armenischen Frauennamen *Ašxēn* erwogen und dann von Benveniste definitiv vorgenommen worden¹⁴. Dieser Verbindung hat sich auch Abaev 1958, 110 und jüngst Abaev 1989, 236

angeschlossen. Im alanischen Auslaut liegt aller Wahrscheinlichkeit nach eine Entsprechung zum digorischen sekundären *-æ* vor. Dieses fehlt aber sowohl noch in dem aus dem 12. Jh. belegten ungarischen Lehnwort *achscin* «Dame» (vgl. Abaev, l. c.), als auch in dem nach Abaev, l. c. , im 2. Jh. ins Armenische entlehnten Frauennamen *Ašxēn*, falls er etymologisch wirklich dazu gehört. Denn es wäre zu erwarten, daß sich der *i*-Vokalismus zeitlich vor der Vereinfachung der ursprünglich folgenden Doppelkonsonanz entwickelt hat. Die Metathese ist innerarmenisch.

Für das folgende Wort ergibt sich jetzt aus dem Vindobonensis die eindeutige Lesung $\kappa\theta\theta\iota$, dem zweifellos die sogdischen adverbialen Formen buddh. sogd. *kwrδ*, man. sogd. (*ʼ*)*kwrδδ*, christl. sogd. *qwrδ* “where” am nächsten stehen (Sims-Williams 1985, 66, 214 und 1989, 180; Livšic/Chromov 1981, 407, 465; Gershevitch 1961, §§ 159, 440, 1581). Im weiteren damit zu verbinden sind die Adverbien aav. *kuθrā*, jav. *kuθra* “wo, wohin?”, ai. *kuṭra* “id.” und in einer Weiterbildung wohl auch Yaghnōbī *kūski* “in welche Richtung” (Livšic/Chromov 1981, 413). Der alanische Beleg ist phonematisch zu interpretieren als /kurθ-i/. Die sich hier manifestierende Metathese ist bereits für das Sarmatische belegt und findet sich auch sonst im Alanischen und Ossetischen (Bielmeier 1989, 240). Sie gilt überdies, wie aus den Beispielen ersichtlich, teilweise für das Sogdische (weitere Beispielen bei Gershevitch, l.c.). Zur Wiedergabe von iranischem *-u-* durch griech. *o* seit Herodot vgl. Eilers 1964, 197, Schmitt 1967, 127 et passim sowie Schmeja 1972, 23f.¹⁵. Das auslautende *-ι* der alanischen Form ist wohl als ablativisch gebrauchter, sekundär gebildeter Obliquus zu werten, wie er im Sogdischen bei schweren Stämmen üblich ist und im späten Sogdischen sogar bei ursprünglich leichten Stämmen vorkommt. Zur Bewertung als schwerer Stamm läßt sich der sogdische schwere Stamm *srδδ* “year” (Gershevitch 1961, § 526(c)) und zur Nominalflexion im allgemeinen bzw. zur Funktion des Obliquus im besonderen Sims-Williams 1982, 73 und passim vergleichen.

Der letzte, ebenfalls klar lesbare alanische Ausdruck der Zeile 20 ist $\kappa\alpha\upsilon\tau\alpha$, der aufzulösen ist in $\kappa\alpha\upsilon$ - “woher?” und $-\tau\alpha$ “bist du?”, $\kappa\alpha\upsilon$ - ist offensichtlich synonym zu vorausgehendem $\kappa\theta\theta\iota$ “woher?”, bei dem $\tau\alpha$ “bist du?” elliptisch ausgelassen ist¹⁶. Historisch ist $\kappa\alpha\upsilon$ - mit dem jungavestischen Instrumental *kana* “durch welchen” zu verbinden. Er findet sich im Sogdischen verdeutlicht durch Zusammensetzung mit ursprünglichem **hačā*, vgl. buddh. sogd. *cknʼc*, manich. sogd. *qnʼc*, christl. sogd. *cqnʼ* “unde?” < **hačā-kana*, **kana-hačā* oder deren Zusammenziehung (Gershevitch 1961, §§ 99, 1538f., 1611, Livšic/Chromov 1981, 465 und Sims-Williams 1989, 186). Eine ähnliche

Bildung findet sich in khot. *kama jsa*, relativ auch *tcamāna* “with which, whence”, dem Instrumental-Ablativ von *kye* “wer” und *cu* “was”. Vielleicht kann für das Alanische analog zum Khotansakischen und Sogdischen der Zusammenfall von Instrumental und Ablativ angenommen werden. Zur Analyse des khotansakischen Instrumental-Ablativmorphems *-āna/-ina*, dessen Entsprechung wahrscheinlich in der alanischen Form vorliegt, vgl. Emmerick 1968, 257ff. Zum Zusammenfall von Instrumental und Ablativ bei den leichten Stämmen im Sogdischen vgl. Sims-Williams 1989, 183. Weber (IF 85, 1980, 126ff.) hat außerdem den ossetischen Dativ auf *-æn* mit dem iranischen Instrumental der Pronominalflexion auf **(a)na* verbunden (anders Bielmeier, IF 87, 1982, 63 und Thordarson 1989, 470) und weiter darauf hingewiesen, daß auf diesem Instrumental beruhende Kasusformen sich auch in den Pamirsprachen finden. So wird z. B. im Waxi der agglutinierende Ablativ auf *-æn* gebildet (Grjunberg/Steblyn-Kamenskij 1976, 559, 572).

Wie im ersten, unstrittigen Ausdruck *τα-* das alanische Possessivpronomen “dein” verschriftet ist, das osset. *dæ* “dein” entspricht, so verschriftet im letzten Ausdruck der Zeile 20 (*κav*)-*τὰ* “(woher) bist du?” *-τὰ* die zweite Person Singular des Hilfsverbs “sein”, das ebenfalls osset. *dæ* “du bist” entspricht. Doch während im ersten Falle gewisse Indizien darauf hinweisen, daß im Possessivpronomen stimmloser Anlaut bewahrt sein könnte, liegt im zweiten Falle eher Stimmhaftigkeit des Dentals wie im Ossetischen vor. Denn nach Nasal werden im Neugriechischen die Tenues bekanntlich zu Mediae (vgl. Thumb 1895, 11). Wenngleich die Herkunft des Anlauts *d-* der ersten und zweiten Person Singular osset. *d-æn* “ich bin” und *d-æ* “du bist” unklar ist, so ergibt sich doch, daß dieser Anlaut auch im Alanischen bereits vorhanden gewesen ist. Zur Herkunft des *d-* hat sich zuletzt Weber, IF 88, 1983, 88ff. geäußert, der darin den Pronominalstamm **ta-* oder eher **aita-* vermutet.

In der zweiten alanischen Zeile (= Zeile 22) ist generell aufgrund des für die Abschreiber anstößigen Inhalts eher mit Auslassungen und Verstümmelungen zu rechnen. Dies hat Hunger 1953, 307, nachdem die griechische Interlinearversion im Vindobonensis (Zeile 21) gegeben war, klar gesehen: ‘Überraschend ist der obszöne Ton in dem vulgärgriechischen Vers 21. *μouvί* ist die volkstümliche Entsprechung von schriftgriechischem *αἰδοῖον γυναικεῖον; γαμῶ* bedeutet hier wie in der neugriechischen Volkssprache “geschlechtlich verkehren”. Die Tatsache, daß ein Geistlicher (*παπᾶς*) als Liebhaber der Alanin genannt wird, war vielleicht für den Schreiber von B(arberinus) bzw. von dessen Vorlage Grund genug, Vers 20a überhaupt auszulassen und 21 zu verstümmeln’. Demzufolge erscheint es mir gerechtfertigt, den ersten Ausdruck *το*

φάρνετς zu emendieren. Er wird übersetzt durch griech. οὐκ αἰσχύνεσαι, was zweifellos eine Frage an die Alanin darstellt. Er ist daher zu zerlegen in το φάρ-νετς, und das zweite Wort φάρ entweder zu *σφάρ “Scham” (vgl. buddh. sogd. *šβ’r*, manich. sogd. *šf’r* “Scham”, Gershevitch 1961, § 441) oder zu *φσαρ “id.” (vgl. dig. *(æ)fsar* “id.”) zu emendieren¹⁷. In Morgenstiernes Yidgha-Materialien kommen die Varianten *fšarm* und *šfarm* “shame” sogar nebeneinander vor (Morgenstierne 1938, 209).

Im Vindobonensis folgt klar lesbar -νετς, im Barberinus jedoch gemäß Moravcsiks Ausgabe -νετςv. Aber bereits Moravcsik 1928/29/ [1930], 357 und Abaev 1949, 258 haben dafür die Lesung -νετςη erwogen. Ich kann auf dem Foto des Barberinus zwar erkennen, daß nach dem τς etwas folgt, auf das wiederum noch der worttrennende Punkt folgt. Es ist mir aber unleserlich. Die alanische Form -νετς(η) ist entweder mit iron. *nitsi*, dig. *netsi* “nichts” und chwarem. *nyc* “not any” zu vergleichen. Die Formen sind dann auf **nai-čid* zurückzuführen (vgl. Abaev 1973, 179, Benzing 1983, 482) oder als spätere Zusammenfügungen zu analysieren, vgl. Abaevs Analyse (1958, 45) von iron. *altsi* “alles” < iron. *ali* “jeder” und iron. *tsi* “was”. Zumindest im Ossetischen spricht für die letztere Auffassung die Iterativität ausdrückende dig. *tsid* < **čit*, in dem der auslautende Dental bewahrt zu sein scheint (Abaev 1958, 311, Bielmeier 1977, 275). Oder die alanische Form entspricht iron. *næi* < *næ is* bzw. dig. *næi* < *næ æi* “non est” mit nachgestelltem iron. *dzi* bzw. dig. *dzi* “darin” (vgl. Abaev 1973, 163ff.). Zur Wendung von alanisch φάρ-νε-τς(η) “ist nicht Scham darin?” läßt sich das Kosta-Zitat bei Abaev 1958, 482 s. v. *(æ)fsærm* vergleichen: *ma tærs, æfsærmag dzi nitsi is* “fürchte dich nicht, darin ist keinerlei Schande!”.

Aus der Syntax der Wendung ergibt sich auch die Interpretation des am Anfang des Ausdrucks stehenden το. Es repräsentiert die oblique Form des Personalpronomens der zweiten Person Singular. Besonders nahe stehen der ossetische Genetiv des selbständigen Pronomens *dæu* < **tava*, auf dem als Obliquus neue Kasusformen aufgebaut worden sind (vgl. Thordarson 1989, 472), sowie die noch in einem Zweikasussystem als Obliquus funktionierende Entsprechung *taw* im Yaghnōbī (Chromov 1972, 23). Hinsichtlich der Stimmhaftigkeit bzw. älteren Stimmlosigkeit des Anlauts von το besteht die gleiche Unsicherheit wie im Falle von τα- “dein”. Die Stimmlosigkeit ist außer im Yaghnōbī auch in dem im buddh., manich. und christl. Sogdischen gleich überlieferten Obliquus des selbständigen Pronomens *tw’* “thee, thy”, ‘...originally gen., but used in many texts in all non-nom. functions’ (Sims-Williams 1989, 185) < **tava* bewahrt. Doch ist die sogdische Form noch zweisilbig und insofern von der alanischen Form stärker unterschieden als die ossetische und die

des Yaghñōbī. Die in το φάρ-ветζ(η) “ist dir nicht Scham (darin)?” vorliegende syntaktische Funktion von *to* ist die des indirekten Objekts, wofür *tw’* im Sogdischen durchaus verwendet wird, vgl. z. B. *tw’ δ’βρω* “I gave to you” (Gershevitch 1961, § 1351). Ebenso wird im Yaghñōbī *taw* als indirektes Objekt verwendet, vgl. z. B. *man gap taw náforči* “meine Worte gefallen dir nicht” (Chromov 1972, 24). Im Ossetischen ist der eigentliche Kasus des indirekten Objekts gewöhnlich der Dativ, vgl. dig.... *dæuæn netsi uodzænæi* “...wird dir nichts geschehen (sein)” (Abaev, l.c., nach Miller/Stackelberg 1891, 6/7) und iron. *mænæn moi næi* «ὄκ ἔχω ἄνδρα» (Joh. 4,17; nach Abaev 1973, 165). Doch ist diese agglutinierende Kasusbildung, wie oben erwähnt, zweifellos jung und auf *dæu* (bzw. *mæn*) als dem älteren Obliquus aufgebaut. Außerdem tritt in bestimmten Wendungen auch im Ossetischen der Genetiv noch in Obliquusfunktion auf, vgl. z. B. iron. *mæn* (Gen.) *fændi* “I want”, (Abaev 1964, 125, 121, vgl. auch Achvlediani 1969, 158f.) und die noch klarere Struktur im Digorischen in *mæn fændæ ui* “mir ist Wunsch” (Abaev 1958, 447). Diese Sachlage legt insgesamt nahe, daß im Alanischen des vorliegenden Textes die agglutinierende Kasusbildung zumindest bei den Personalpronomina noch nicht so weit fortgeschritten war wie im heutigen Ossetischen.

Die folgende Anrede κίντζι μέσφιλι wurde schon oben behandelt. Daran schließt sich das zusammengesetzte Verbum καιτζ φουά “νὰ γαμῆ τὸ μουνίν σου” an. Auf der Basis einer Analyse aus dem Ossetischen sehe ich in καιτζ das Prädikatsnomen, das eine deverbale Abstraktbildung auf -τζ darstellt. Sie entspricht im Ossetischen den deverbale Abstraktbildungen mit Hilfe des Suffixes iron. *-ts/-dz*, dig. *-tsæ/-dzæ*, vgl. z. B. iron. *guirin*, dig. *igurun* “geboren werden” > iron. *guirdz*, dig. *igurtsæ/igurdzæ* “Geburt, Embryo” oder iron. *barin*, dig. *barun* “messen” > iron. *bærts*, dig. *bærtsæ* “Maß”, etc.¹⁸. Die ossetische Bildung beruht nach Miller auf den *ti*- Abstrakta (vgl. Abaev 1949, 572). Doch hat sich das Suffix im Ossetischen verselbständigt, wie z. B. auch die fehlende *l*- Entwicklung in den genannten Beispielen zeigt. Der Stimmtön variiert im ossetischen Suffix. Für die digorische Form ist aufgrund der Etymologie von sekundärem *-æ* auszugehen. Die Tatsache, daß die alanische Form ohne vokalischen Auslaut belegt ist, könnte für sich genommen auf den sehr jungen Charakter des sekundären *-æ* im Digorischen weisen. Doch besteht das Problem wie bei κίντζι darin, daß in χσιν-ά ein klarer Reflex für sekundäres dig. *-æ* vorliegt, solange wir der Ableitung von Benveniste folgen. Dazu stimmt z. B. auch die Vokalverschriftung von -τὰ bzw. τα- in ihrer Entsprechung zu osset. *dæ*. Wir müssen also davon ausgehen, daß das Alanische keinen dem sekundären dig. *-æ* entsprechenden Vokal angefügt hat. Vielleicht könnte man deshalb im Alanischen noch ein ererbtes *ti*-Abstraktum anstatt einer produktiven Suffi-

gierung wie im Ossetischen sehen. Die alanische Abstraktbildung gehört zum Verbum *και-* “futuere”, während *φουά* eine finite Form des Hilfsverbs wiedergibt. Das hier zu vergleichende Verbum osset. *qæi-* “futuere” ist im Iranischen wohl bekannt. Am nächsten stehen chwaresm. *γy-* “Geschlechtsverkehr haben” (Samadi 1986, 83, Benzing 1983, 40) und Waxi *γəy-* “id.” (ibidem, Grjunberg/Steblin-Kamenskij 1976, 356)¹⁹. Allerdings ist die digorische Form im Anlaut unregelmäßig. Es wäre **γæi-* statt *qæi-* zu erwarten (vgl. Miller 1903, 26, 64). Doch stimmt gerade die alanische Form *καιτζ* mit der digorischen darin überein. Die alanische Form *φουά* entspricht endbetontem osset. *fæua*. Aus der Endbetonung läßt sich die defektive Schreibung der ersten Silbe in der alanischen Form verstehen. Zum Gebrauch von iron. *fæuin*, dig. *fæun* als Hilfsverbum vgl. z. B. iron. *xorz fæuin* “Gutes tun, Gutes erweisen” (Abaev 1958, 465f.). Osset. *fæua* ist die dritte Person Singular des von Abaev 1964, 53 und Isaev 1966, 78 so genannten Konjunktivs Futur (vgl. auch Miller 1903, 77, Achvlediani 1963, 226, Bagaev 1965, 331), der auf den altiranischen thematischen Konjunktiv zurückgeht. Er ist prospektiv und bezeichnet reale Bedingungen (Thordarson 1989, 476). Er tritt im Haupt- und Nebensatz auf. Im Hauptsatz bezeichnet er häufig einen Wunsch, vgl. z. B. iron. *fǰæbon uin fæua* “möge (dies) euch zur Qual gereichen” (Gagkaev 1956, 165). Im Nebensatz steht er häufig in konditionaler Funktion, wobei die Konjunktion durchaus fehlen kann, vgl. z. B. das Sprichwort iron. *ænæmæt binontæn gal amæla – fǰd, dzonij asædta – sug* “Wenn einer sorglosen Familie der Ochse stirbt, – (bleibt ihr) Fleisch, wenn der Schlitten zerbricht, – Holz”. Zum Modusgebrauch sind insbesondere Abaevs Ausführungen (1964, 58f., §§ 131f.) und seine Beispiele (1964, 62-64, § 136) zu vergleichen, z. B. iron. *bar dǰn is midæmæ bacæuai* (2. Sg. Konj.) “you have the right to go inside”, *tærsin, kui basiiat* (2. Pl Konj.) “I am worried lest you freeze to death”. Die Tatsache, daß der alanische Satz im Gegensatz zu griech. *νά* “daß, damit” mit Konjunktiv (Thumb 1895, 124) keine Konjunktion aufweist, hat seine Parallele im Ossetischen, wie die Beispiele z. T. zeigen. Doch ist eine Konjunktion, die im Anlaut von *καιτζ* haplogologisch bzw. haplographisch verkürzt vorliegen könnte, nicht auszuschließen. Sie wäre mit iron. *kwǰ*, dig. *ku* “als, wenn, denn” zu vergleichen, das konditionale und temporale Funktion hat. Besonders nahe stünde in diesem Falle die chwaresmische proklitische Konjunktion *k-* “that, for, when” (vgl. MacKenzie 1990, 113). Außerdem wäre dann die parallel zum Digorischen erscheinende Abweichung des alanischen Anlauts, nämlich Stimmlosigkeit statt Stimmhaftigkeit (vgl. oben), möglicherweise darauf zurückführbar.

Das letzte Wort *σαοῦγγε* “*παπᾶσ*” ist schließlich zweifellos mit iron. *saugin*, dig. *saugin* “Mönch, Priester” zu verbinden. Die ossetischen Formen

lassen sich in osset. *sau* “schwarz” und das häufige Suffix iron. *-gɨn*, dig. *-gin* “versehen mit” segmentieren (vgl. Miller 1903, 93, Abaev 1964, 92, Abaev 1979, 45). Das Etymon von osset. *sau* gehört zu ai. *śyāva-* “braun, schwarz-braun” etc. und findet sich schon in sarmatischen Namen wie z. B. in Σαυδάρα-ται “Schwarz-Tragende” = Μελάγγλαινοι (Herodot 4, 20, 2) oder in Σαυμακος (vgl. Bielmeier 1989, 237, 241). Bei diesem Etymon läßt die griechische Verschriftung nicht erkennen, ob es sich im alanischen Anlaut um *s-* oder noch um *š-* handelt. Die entlehnten Formen wie z. B. das georgische Lehnwort *šavi* “schwarz” (vgl. Andronikasvili 1966, 119, Abaev 1979, 42f., Bielmeier 1989, 241) weisen auf das ältere *š-*. Die Vokalverschriftung *-aoũ-* repräsentiert zweifellos den Diphthong [au], da eine griechische Verschriftung durch *-αυ-* sicherlich bereits auf die Aussprache [av] gedeutet hätte (vgl. Thumb 1895, 3). Die inlautende griechische Doppelschreibung *-γγ-* steht vermutlich zum Ausdruck des einfachen stimmhaften Verschluslauts²⁰. Das fehlende *-v* im Auslaut ist entweder eine Verstümmelung am Ende der Zeile oder als griechischer Einfluß aufzufassen, wenn man bedenkt, daß auslautendes *-v* in der griechischen Volkssprache gewöhnlich ausfällt (Thumb 1895, § 33). Die alanische Bildung zeigt mit dem Vokalismus der zweiten Silbe *-γε[v]* einen älteren Lautstand als iron. *-gɨn*, dig. *-gin*, das Abaev 1949, 575 auf **-ka-aina-* zurückführt. In dieser älteren Form hat sich das Wort als Entlehnung sowohl in kabardinisch *godzen* (älter *gogjen*) und adygeisch *ǰewdzjen* (älter *fewgjen*) “Priester” als auch in dem svanischen männlichen Eigennamen *Šawgen* bzw. *Šavgen* bewahrt²¹. Von *-e-* kann deshalb wohl noch im sarmatischen Namen Ναμγηνος (2. Jh., vgl. Zgusta 1955, § 153) gegenüber iron. *nom-gɨn*, dig. *nom-gin*, “namhaft” ausgegangen werden (vgl. Bielmeier 1989, 241, Anm. 13 und Abaev 1949, 366). Auffällig ist jedoch, daß in der alanischen Bildung der ältere *e-*Vokalismus bewahrt ist, während in *χσινὸ* und *κίντζι* bereits *-i-* vorliegt. Dies hängt wohl mit älterer Einfach- bzw. Doppelkonsonanz nach dem Vokal zusammen.

Insgesamt steht die in den zwei alanischen Zeilen reflektierte Sprachform zweifellos dem Ossetischen am nächsten. Aufgrund des geringen alanischen und sarmatischen Materials lassen sich kaum signifikante Unterschiede zum Sarmatischen aufzeigen. Übergreifend darf vielleicht die Entwicklung *p > f* in *-φιλι < *par(w)ya-* “erster” und in *φουὰ* erwähnt werden, für das aufgrund der Identifikation mit osset. *fæua* ein inhärentes, ursprünglich mit *p-* anlautendes Präverb anzusetzen ist (vgl. Bielmeier 1981, 40). Die Entwicklung kommt schon im Sarmatischen vor (vgl. Bielmeier 1989, 240). Andererseits ist sie in spätsarmatisch-alanisch *μέσπλη* “ή σέλήνη” noch nicht durchgeführt (vgl. Anm. 4). Vielleicht liegt doch eine diatopische Differenz vor (vgl. Bielmeier

1989, 240). Die besondere Nähe zum Ossetischen wird daran deutlich, daß sich der alanische Text fast ganz aus dem Ossetischen und seiner Sprachgeschichte interpretieren läßt, wodurch z. T. der direkte Bezug zum Awestischen nötig und möglich ist, z. T. aber auch das Sogdische und in geringerem Ausmaße das Yaghnōbī beteiligt sind. Keine unmittelbaren Entsprechungen im Ossetischen haben nur μέσ-φίλι, wenn es als “erster des Hauses” interpretiert wird, die beiden Interrogativadverbien κορθὶ und καν- sowie die Form καίτζ. Alle diese Formen entsprechen aber auf lautlicher Ebene den Entwicklungsgesetzen, wie wir sie vom Altiranischen über das Sarmatische und Alanische bis hin zum Ossetischen kennen, mit einer Ausnahme: Für alan. μέσ- < *maiθa- wäre im Ossetischen iron. *mit, dig. *met zu erwarten. Doch ist diese dialektale Differenz als subdialektales Differenzierungsmerkmal aus dem Yaghnōbī bekannt, das unter den neuiranischen Sprachen dem Ossetischen am engsten verwandt ist. Die Formen κορθ-ὶ “woher?” und καν- “id.” haben beide ihre Parallelen im Sogdischen und Awestischen. Die in κορθ-ὶ vorliegende Metathese ist typisch für das Sarmatische, Alanische und Ossetische. Sie ist aber auch aus dem Sogdischen bekannt. Sie stellt insofern einen vorossetischen Zustand dar, als älteres -rθ- im Ossetischen zu -rt- geworden ist. Doch schwanken die Belege schon in sarmatischer und alanischer Zeit zwischen -pθ- und -pτ- (vgl. Bielmeier 1989, 240). Im Falle von καίτζ ist zwar die entsprechende Form im Ossetischen nicht belegt, doch finden sich sowohl das Verbum als auch die Art der Derivation durch ein verselbständigtes, etymologisch zu identifizierendes Suffix in gleicher Funktion. Wenn man in dem unerwarteten Anlaut κ- nicht eine Zusammenziehung einer proklitischen Konjunktion mit dem eigentlichen Anlaut sehen will, so stimmt der stimmlose Anlaut statt zu dem etymologisch zu erwartenden *γ- zu der Abweichung im Digorischen, wo wir wie im Ironischen qæi- statt *γæi- finden. Zum Digorischen weist auch der Auslaut in χσινᾶ, der digorischem sekundärem -æ entspricht, wenn man Benvenistes Ableitung folgt. Akzeptiert man die Interpretation von μέσ- < *maiθa- “Heim, Haus”, so weist der Vokalismus ebenfalls zum Digorischen. Das gleiche gilt für νετζ(η) und dig. netsi gegenüber iron. nitsi, wenn man nicht in νε-τζ(η) osset. næi dzi(dzi) erblicken möchte. Trotz dieser lautlichen “Digorismen” läßt sich nicht sicher feststellen, ob der Text näher zum digorischen oder näher zum ironischen Dialekt zu stellen ist. Denn man könnte sie auch chronologisch statt regional interpretieren, d. h. das Vorironische könnte den Stand des Digorischen aufgewiesen haben. Eine solche Interpretation legen lautliche Züge nahe, die als gemeinvorossetisch betrachtet werden müssen. Das klarste lautliche Differenzierungskriterium zwischen dem Ossetischen und dem Alanischen des vorliegenden Textes ist der Vokalismus in alan. -παγ- [ban] gegenüber osset. bon. Hinzu kommt, wenn man die Restitution des letzten Wortes als σαοῦγγε[v] akzeptiert,

der alanische *e*-Vokalismus gegenüber iron. *ɨ*, dig. *i* aus älterem Diphthong vor einfachem *-n-*. Vorossetisch ist schließlich auch die Bewahrung des *-i* in der typischen Entwicklung von **ry/ri* > zu osset. *l*, also: **-ry/-ri* > alan. *-li* in μέσφιλι > osset. *-l*. Diese Bewahrung liegt auch in der Hesychglosse μέσπλη vor (vgl. Anm. 4, 11). Die progressive Palatalisierung des *k*, bislang bekannt aus dem Sogdischen, vgl. *kncy* (Genetiv) etc. “Mädchen”, liegt wohl auch in alan. κίντζ-ι und in iron. *kindz*, dig. *kindzæ* “id.” vor.

In der Morphologie stimmt das Hilfsverb der 2. Person Singular τὰ im Anlaut unmittelbar zu osset. *dæ* “du bist”, was eine bislang exklusive Beziehung zum Ossetischen darstellt. Die Funktion der modalen Verbalform φουὰ in seiner Übereinstimmung mit osset. *fæua* hat Parallelen im Mittelostiranischen und Yaghnōbī. Doch scheint die Art der Präverbierung wiederum exklusiv alanisch-ossetisch zu sein. Vorossetisch ist dagegen der Zusammenfall von Instrumental und Ablativ in κὰν-, die Obliquusbildung in κοϑ-ì und in το, das formal osset. *dæu*, funktionell aber dem agglutinativ darauf aufgebauten osset. *dæuæn* entspricht. In diesen morphologischen Eigenschaften steht der alanische Text den mittelostiranischen Sprachen und dem Yaghnōbī näher als dem Ossetischen und hatte zumindest im Bereich der Personalpronomina die agglutinierende Kasusbildung noch nicht so weit ausgebaut, wie wir sie aus dem Ossetischen kennen. An morphosyntaktischen Erscheinungen kann auf den im Ossetischen als Archaismus noch bekannten “Inversionstyp” der attributiven Fügung verwiesen werden, der vielleicht in κίντζ-ι μέσφλι enthalten ist, sowie auf die bei *verba sentiendi* recht häufige dativische Konstruktion το φάρ-βετζ(η).

Lexikalisch sind alan. *-παγ-* [ban] “Tag” einschließlich der gesamten Grußformel und alan. *χσινά* “Herrin” als semantische Sonderentwicklungen aus dem Altiranischen hervorzuheben, die ausschließlich aus dem Alanischen und Ossetischen bekannt sind. Beiden Sprachformen exklusiv gemeinsam ist auch *σαοῶγγε[v]* “Priester”, das aber in seiner Bildung wahrscheinlich erst aus dem Alanischen datiert. Den Gebrauch von κίντζ-ι teilt das Alanische im Ostiranischen außer mit dem Ossetischen nur noch mit dem Sogdischen und dem Awestischen, den Gebrauch der beiden Frageadverbien κοϑ-ì und κὰν- dagegen nur mit dem Sogdischen und Awestischen.

NOTIZEN

¹ Für Diskussion und hilfreiche Kommentare zur Analyse danke ich F. de Blois, R. E. Emmerick, R. Piva, N. Sims-Williams, W. Sundermann und D. Weber.

² Vgl. J. NÉMETH, *Eine Wörterliste der Jassen, der ungarländischen Alanen*, Berlin 1959, sowie meine weiterführenden Hinweise in BIELMEIER 1989, p. 237, Anm. 6 und *passim*.

³ Zu den Komparativformen vgl. ACHVLEDIANI 1963, p. 128 und ISAEV 1966, p. 46. Der durch *xw* transkribierte Laut ist monophonematisch zu werten, vgl. jüngst THORDARSON 1989, p. 456-479, bes. 461f.

⁴ Die assonierende Hesychglosse: μέσπλη · ἡ σελήνη παρὰ Σκύθαις hat mit μέσφιλι nichts zu tun, obwohl sie ebenfalls als jüngere ostiranische Form, d. h. als spätsarmatisch oder alanisch interpretierbar und als altiranisch **māh-ya- us-pm-ya-* “voller Mond” rekonstruierbar ist. Doch gehören sowohl Suffigierung und Präfigierung in **us-pm-ya-* als auch die Kompositionsbildung sicherlich erst mitteliranischer Zeit an. Zur Präfigierung im Mitteliranischen vgl. buddh. sogd. *'spwrn-*, man. sogd. (*'*)*spwrn-*, christl. sogd. *spwn-*, khot. *uspurra*, mittelpers. *spurr(īg)*, neupers. *siperī* “füll, complete(d), etc.” < **us-pma-* (GERSHEVITCH 1961, §§ 99, p. 485, LIVŠIČ/CHROMOV 1981, p. 414, MACKENZIE 1971, p. 76, NYBERG 1974, p. 178f.). Für die durch Hesych überlieferte Form ist von einer Entwicklung der Gruppe *-rn-* zu *-r-*, ähnlich wie im Khotansakischen und im Mittelwestiranischen auszugehen, wobei sich danach die *ya-* Ableitung zu *-spli* entwickelt hat. Die erste Entwicklung läßt sich auch in dem wahrscheinlich sarmatisch-alanischen κοράκουσ (Akk. Pl.) < **kurnak(a)-* belegen, vgl. Anm. 15. Weniger wahrscheinlich ist deshalb eine Entwicklung der Gruppe *-rn-* zu *-n-* wie im christlichen Sogdischen (GERSHEVITCH 1961, §§ 151, 356, 485), das erst anschließend im Kompositum aufgrund des anlautenden *m-* zu *-l-* hätte dissimiliert werden können. Der Vokalismus, verschriftet durch *-ε-*, die Entwicklung *-rn-* > *-r-* und die *l*-Entwicklung zeigen, daß die Glosse keinesfalls mehr als skythisch interpretiert werden darf. Andererseits ist das Cluster *-sp-* analog zu sarmatischen Namen wie Αμωσπαδος oder Ασπουργος gegenüber osset. *æfsad* “Heer” weder umgestellt, noch ist *p* > *f* entwickelt (vgl. BIELMEIER 1989, p. 242). Da die Metathese im Cluster wahrscheinlich sehr jung ist und die Entwicklung des Frikativs vielleicht regional zu verschiedenen Zeiten durchgeführt worden ist, läßt sich μέσπλη dem jüngeren Mittelostiranischen zuordnen. Aus dieser sprachhistorischen Einordnung wird auch der zugegebenermaßen sehr jung wirkende Vokalismus des ersten Gliedes plausibel, wobei eine phonetische Verkürzung vor Doppelkonsonanz im Kompositum nicht auszuschließen ist. Wenn alan. *ve-τζ(η)* durch iron. *naei dzi*, dig. *naei dzi* “ist nicht darin” interpretiert wird, liegt sogar eine Verschriftungsparallele in μέ- zu iron. *mæi*, dig. *mæi-æ* “Mond” < **māh-ya-* vor. Ebenfalls analog ist die Verschriftung *to* als Entsprechung zu osset. *dæu*. Die phonematische Interpretation ist also /me-spli/ oder /mæi-spli/. Zu anderen Interpretationen der Glosse vgl. TRUBAČEV 1976 und 1978 (Die dort S. 395 gegebene Form μέσπλην ist Druckfehler.) sowie CHRISTOL 1987 und 1989.

⁵ Zu dem aus der Schrift- oder Kirchensprache stammenden Vokativ auf *-α* der Maskulina auf *-ης* in der neugriechischen Volkssprache vgl. THUMB 1895, p. 29. Dementsprechend übersetzt in Zeile 10 “αὐθέντα μου” den lateinischen Vokativ *δομνε* in Zeile 11.

⁶ Dieses Etymon für «Veilchen» ist weit verbreitet und geht auf mittelpersisch *wanafšag* [wɒpšk] ‘violet’ (MACKENZIE 1971, p. 86) zurück, vgl. HÜBSCHMANN 1897, p. 191, p. 311 und ausführlicher ZDMG 46, 1892, p. 244. Das im Türkei-türkischen neben *benefşe* und *menefşe* belegte *menekşe*, das auch ins Neugriechische als *μενεξές* gedrungen ist (THUMB 1895, p. 32), darf nicht irritieren. Grundlage hierfür ist sicherlich eine syrisch *mānīškā* nahestehende Form, die mit Metathese ins Türkische übernommen worden ist.

⁷ Zu osset. *axsin(æ)* < **xšaiθnī-*, fem. zu **xšaita-*, vgl. die Analyse unter *χσινῶ*. Zur parallelen Ableitung vgl. jav. *xšōiθnī-*, fem. zu jaw. *xšāēta-* «licht, strahlend, glänzend, herrlich» und jav. *spaēta-*, fem. *spaētā-* «weiß» mit *spaētīnī-* «weißlich». Die altiranischen und altindischen Formen sind bei CARPENTIER, *MO* 26, 1932, p. 163-167 und WACKERNA-GEL/DEBRUNNER 1954, p. 391ff. diskutiert. Vgl. auch MORGENSTIERNES (1927, p. 68) Ableitung von Pashto *spīn* «white» aus **spaiθna-*.

⁸ BENVENISTE unter Bezug auf V.F. MILLER, *Osetinsko-russko-nemeckij slovar'*, bzw. W. MILLER, *Osetisch-russisch-deutsches Wörterbuch*, III, Leningrad 1934, p. 1381 s.v. *fændagkag*, ISAEV gemäß den *Pamjatniki narodnogo tvorčestva osetin*, II, Vladikavkaz 1927, S.45.

⁹ Vgl. av. *paouruuīō*, *paouruiīō*, *paoiriia-* bei HOFFMAN 1975, p. 69, p. 323 und jetzt ausführlich J. KELLENS 1986, p. 217-226. Im übrigen läge eine ähnliche semantische und lautliche Entwicklung des Vokalismus in neupers. kurd. *pīr* «Greis, Oberhaupt einer religiösen Gemeinschaft» vor, wenn es mit CABOLOV 1976, p. 70 und BAILEY 1979, p. 240 etymologisch anzuschließen ist. Ähnlich auch BARTHOLOMAE, vgl. HÖRN 1893, p. 64, p. 78 und BARTHOLOMAE 1904, 903 s.v. jav. *pouruša-* «grau, greis»: 'In np. *pīr* 1) "canus" und 2) "pristinus" sind zwei urspr. geschiedene Wörter zusammengefallen.' VASMER 1971, p. 145 hat den Namen eines bei Strabo (XI 9,3) belegten Volksstammes Πάρτιοι etymologisch dazu gestellt. Das muß natürlich ungewiß bleiben. Vielleicht gehört aber das lautlich und semantisch gut passende georgische *pīrv-eli* «erster» als Entlehnung in diesen Zusammenhang. Es ist seinerseits in das Svanische entlehnt, sonst im Kartvelischen aber isoliert. Die Verbindung mit georg. *pīri* «Mund, Gesicht, Rand» ist semantisch schwierig und weder von SCHMIDT 1962, p. 129, noch von KLIMOV 1964, p. 153 oder von PENRICHI [= FÄHNRIICH]-SARDŽVELADZE 1990, p. 248 vertreten worden.

¹⁰ Der für beide ossetischen Dialekte anzusetzende labialisierte Vokal des Suffixes ist auf den Einfluß des *-w-* zurückzuführen: iron. *mæl-dzīg*, dig. *mul-dzug* < **mal-čū-ka* (vgl. ABAEV, *l.c.*, BIELMEIER 1977, p. 44) < **mari-čū-ka* < **marwi-čū-ka* < **marwi-či-ka*. Zur Palatalisierung des ersten Vokals vgl. khot. *pīr-o* «before» 'from **parvya-* (with *-o* < *āvu* or *ām*)' (BAILEY 1979, p. 240) und vielleicht auch neupers. kurd. *pīr* «Greis» (vgl. Anm. 9).

¹¹ Ebenfalls bewahrt ist der auslautende Vokal in der Hesychglosse μέσπλη · ή σελήνη παρὰ Σκύθαις, das ein spätsarmatisch-alanisches /me-spli/ oder /mæi-spli/ «Vollmond» wiedergibt und dessen Hinterglied auf **us-pṛn-ya-* zurückzuführen ist, vgl. Anm. 4.

¹² Zur Bildung vgl. z.B. ai. *badhnāti* «bindet», *bandhana-* n. «das Binden» und *bandha-* «das Binden, Band», jav. *banda-* «Bande, Fessel». Das gathisch viermal belegte *maēdā* (Y 30.9, 31.12, 33.9, 34.6) ist unklar, vgl. KELLENS 1974, p. 301 Anm. 1 und jüngst KELLENS/PIRART 1990, p. 277f. Die Pahlavitradition hat es mit jav. *maēdana-* «Haus» gleichgesetzt. Dies ist sicherlich irrig, vgl. die diesbezügliche Übereinstimmung von HUMBACH (*ZDMG* 119, 1970, p. 387-391) und SCHLERATH (*ZDMG* 120, 1971, p. *1*-*4*) in ihrer Kontroverse um die Bedeutung von aav. *maēdā*. Doch auch mit ihrer falschen Interpretation unterstreicht die Pahlavitradition die Möglichkeit einer Bildung von **maiθa-* mit sehr ähnlicher Bedeutung wie jav. *maēdana-*. Unter diesen Umständen wäre es vielleicht angebracht, HAUSSIGS und ALTHEIM-

STIEHLS Interpretation des chinesischen Namens *A-lan-mi* im T'ang-shu als **Alan-mēθ* "Alanen-Siedlung" insbesondere für das zweite Lexem zu überprüfen (vgl. HUMBACH 1969, p. 37). MARQUART (apud CHAVANNES 1903, p. 312) hatte den Ort mit 'Rāmēthan, anciennement Aryāmēthan, vieille capitale de Boukhārā' identifiziert. Eine genauere Darstellung unter Referierung der im muslimischen Schrifttum belegten Varianten gibt MARKWART 1938, p. 51, p. 139ff., wo er den Namen *A-lam-mit* liest und darauf hinweist, daß die Silbe *mit* in *A-lam-mit* 'für sich allein das sogdische Wort *mēθan*, av. *maēθana*- "Wohnung, Haus" wiedergeben kann.'

¹³ JUSTI vergleicht die beiden Formen mit dem auf einem sasanidischen Siegelstein vorkommenden Namen *mitrmēsakī* und interpretiert S. 216: "d.i. von M. (beschützte) Wohnung habend (in dessen Wohnung M. walten möge)". ZGUSTA 1955, p. 118f. fügt den in Tanais erhaltenen Akk. Μηθakov (228 n.Chr.) und Gen. Μησακ[ου] (3.Jh.n.Chr.) den weiteren Beleg Μηθakov aus Pantikapaion (aet. Rom.) hinzu und schließt sich JUSTI'S Interpretation an. GIGNOUX 1986, Nr. 647 liest den sasanidischen Namen jetzt *mtrmsyky* und interpretiert: 'Nom formé du descendant du ND *Mithra* et d'un dérivé de *meh* (< **masya(h)-*)?' Es ist natürlich nicht auszuschließen, daß auch die Namenformen aus Tanais und Pantikapaion mittelwestiranisch sind oder von Justi verschieden interpretiert werden müssen. Die mögliche parallele Entwicklung von altiran. *θ* zu *s* im östlichen Yaghnōbī und in der vorliegenden Form des Alani-schen bleibt hiervon aber unberührt.

¹⁴ Vgl. BENVENISTE, *BSL* 52, 1956, p. 6-59, wiederholt in BENVENISTE 1959, p. 18f., p. 145. Ein anderer etymologischer Versuch bei O. SZEMERÉNYI, 'Südwestiranische' Lehnwörter im Ungarischen und Türkischen, apud F. ALTHEIM, *Geschichte der lateinischen Sprache*, Frankfurt 1951, p. 66-84, bes. 82f., Anm. 1. Zu weiteren abzulehnenden Versuchen vgl. BENVENISTE 1959, p. 19, Anm. 1 und jetzt den ausführlichen Artikel bei ABAEV 1989, p. 236.

¹⁵ Das von SCHMEJA, l.c., als "skythisch" analysierte κοράκουσ (Akk. Pl.) in Lukians Dialog "Toxaris" zeigt die diskutierte Vokalverschriftung und entspricht durchaus 'mittelpers. *kurak* "Pferdejunges, Fohlen" (< **kurnak-*) mit dem armen. Lehnwort *k'owāak*, zor. pahl. *kwlg*, *kwlk* "Füllen", neupers. *kurrah* "young of a horse, ass and camel".⁷ Doch ist es wegen der bereits vollzogenen Entwicklung von *-rn-* > *-r-* frühestens als sarmatisch /kurak/ einzustufen und unterstützt damit die Vokalinterpretation von alani-sch κορθι als /kurθ-i/. Allerdings kann westiranische Herkunft vorläufig noch nicht ausgeschlossen werden. Hinzuzufügen sind im übrigen auch georg. *ḱuraḱi* (Variante *ḱuraḱi*) "junger Stier", *ḱuraḱi-cxeni* "Hengst" und altgeorg. *ḱur-o* "Stier", die aufgrund des Anlauts, der Semantik und der anderen bzw. fehlenden Suffigierung zweifellos vom Armenischen unabhängige Entlehnungen aus dem Iranischen darstellen. Zu beachten sind auch τὸν κόρακα ποταμόν (Ptol. V, 8, 14) und ἀπὸ κόρακος πόταμοῦ (Ptol. V, 9, 1), die der georgischen Benennung *cxenis cqali* "Pferdefluß" entsprechen. Zu "Roßbächen" allgemein vgl. EILERS 1964, p. 186, Anm. 20 und zu mittelpers. *kurak* *ibidem* p. 196, Anm. 57, p. 203f. Anm. 72 sowie die übrige Literatur bei SCHMEJA 1972, p. 23, Anm. 16.

¹⁶ Nach dem in der Zeile noch folgenden griechischen καὶ τᾶλλα < καὶ τὰ ἄλλα gibt HUNGER einen Punkt. Vermutlich interpretiert er den Ausdruck als zeilenabschließendes "usw."

Er ist jedoch besser zum griechischen Zwischentext der Folgezeile zu ziehen: “Im übrigen, wenn aber eine Alanin einen Priester zum Freund hat, magst du dies vernehmen...”

¹⁷ In buddh. sogd. *šβ'r*, manich. sogd. *šf'r* «Scham» liegt gegenüber buddh. sogd. *šβ'rm'y* «pudenda» (GERSHEVITCH 1961, § 441) eine andere Bildung vor. In dig. *(æ)fsar* “Scham” (zur sozialen Bedeutung dieses ossetischen Terminus' allgemein vgl. ABAEV 1949, p. 73) ist dagegen mit fakultativem Schwund des auslautenden *-m* nach *r* aus dig. *(æ)fsarm* zu rechnen, das ebenfalls existiert. Im Ironischen sind nur Formen mit auslautendem *-m* belegt (ABAEV 1958, p. 482), vgl. entsprechend jav. *fšarəma-* m. “id.”, chwaresm. *spr̄m* “id.” (BENZING 1983, p. 581), etc. Der Schwund von auslautendem *-m* findet sich im Digorischen häufiger, vgl. z.B. iron. *tsarm* gegenüber dig. *tsarm* neben *tsar* “Haut”, iron. *qarm* gegenüber dig. *γarm* neben *γar* “warm”, iron. *arm* gegenüber dig. *arm* “Hand” neben *ar(æ)* «Deichselgabel» (ABAEV 1958, p. 55f., p. 67f., BIELMEIER 1977 p. 44).

¹⁸ Vgl. die zahlreichen Beispiele bei ABAEV 1949, p. 424f., p. 572f. und weiterhin ABAEV 1964, p. 90, ISAEV 1966, p. 94f. sowie BAILEY, *TPhS* 1959, p. 100.

¹⁹ Weitere Belege bei MORGENSTIERNE 1927, p. 24, Nr. 47; HORN 1893, p. 197, Nr. 883. Das ossetische Verbum ist bei ABAEV 1973 nicht verzeichnet. Das von BENVENISTE 1929, p. 23ff. zitierte präverbierte sogdische Verbum *’γ’γ-* “faire l’amour, future”, beruht auf der Verbalform *’γ’ynt* (*SCE*, Vers 180), die heute als 3. Sg. Präs. “soil, defile” interpretiert wird, vgl. D.N. MACKENZIE (ed.), *The ‘Sūtra of the Causes and Effects of Actions’ in Sogdian*, Oxford 1970, p. 10f., p. 42.

²⁰ Obwohl zumindest die Verschriftung des /b/ durch π in *ταπαγγᾶς* abweicht. Zur Darstellung eines intervokalischen *-g-* eignete sich κ wohl nicht so gut, da es im Text viermal stimmloses *k-* wiedergibt, allerdings immer im Anlaut. Einfaches *-γ-* wäre sicherlich spirantisch realisiert worden, und *-γκ-* wird im Neugriechischen häufig als *-ηg-* realisiert, steht offensichtlich aber auch für *ηk-*, vgl. z. B. *μπάγκα* “Bank” (THUMB 1895, § 15, 2). Zwar wird *-γγ-* gewöhnlich im Neugriechischen ebenfalls *-ηg-* gesprochen, doch erscheint die Verschriftung von *-g-* durch *-γγ-* unter den vorhandenen Möglichkeiten die nächstliegende. Vielleicht hat dabei eine Rolle gespielt, daß wenn ‘die Lautgruppen *μπ, γκ (γγ), ντ* durch Abfall eines Vowals anlautend werden, so werden sie fast wie reine tönende Medien, d.h. wie norddeutsches oder romantisches *b, g, d* ausgesprochen...z.B. in...*γγόνι (ἐγγόνι)* “Enkel” (THUMB, *l.c.*).

²¹ Die čerkessischen Enlehnungen nach ŠAGIROV 1977, II, 147. Zur älteren Aussprache im 17.Jh. vgl. ABAEV 1989, 45. Zu einer Liste ostiranischer Eigennamen im Svanischen vgl. ANDRONIKAŠVILI 1982 [1987], 22ff., wo allerdings dieser Name nicht verzeichnet ist. Ausführlicher zu diesem Namen und zur Diskussion der Etymologie von iron. *saugʷn*, dig. *saugin* “Priester” vgl. Sonja FRITZ [-GIPPERT], *Die ossetischen Personennamen*, Wien 1983 [maschinenschr. Diss.], S. 189, Nr. 1344 *Säwdženyqo*. Allerdings scheint mir die dort u.a. zitierte und auf JAKOVLEV zurückgehende Ableitung aus georg. *šavi* “schwarz” und georg. *gani* “Rockschob” weniger wahrscheinlich, da gerade der diskutierte Vokalismus nicht zu georg. *gani* paßt und außerdem die Gesamtbildung im Georgischen fehlt.

BIBLIOGRAPHIE

- ABAEV V.I. *Alanica*, *Izv. Akad. Nauk SSSR* 9, 1935, p. 881-894.
(Nachgedruckt in ABAEV 1949, p. 248-259. Hier wird nach diesem Nachdruck zitiert, der gegenüber der ersten Fassung in einigen Fußnoten zu MUNKÁCSI und GERHARDT Stellung nimmt.)
- ABAEV V.I. *Osetinskij jazyk i fol'klor*, Moskva-Leningrad 1949.
- ABAEV V.I. *Istoriko-étimologičeskij slovar' osetinskogo jazyka*, Bd. I, Moskva-Leningrad 1958; Bd. II, Leningrad 1973; Bd. III, Leningrad 1979; Bd. IV, Leningrad 1989.
- ABAEV V.I. *A Grammatical Sketch of Ossetic*, Bloomington/The Hague 1964.
- ACHVLEDIANI G.S. *Grammatika osetinskogo jazyka*, Bd. I, Ordžonikidze 1963, Bd. II, Ordžonikidze 1969.
- ANDRONIKAŠVILI M.K. *O značenii dannyh kartvelistiki dlja iranskogo jazykoznanija; Iranskoe jazykoznanije, Ežegodnik 1982*, Moskva 1987, 16-28.
- ANDRONIKAŠVILI M.K. *Narkvevebi iranul-kartuli enobrivi urtiertobidan* [Studies in Iranian-Georgian Linguistic Contacts], I, Tbilisi 1966.
- BAGAEV N.K. *Sovremennij osetinskij jazyk*, Ordžonikidze 1965.
- BAILEY H.W. *Dictionary of Khotan Saka*, Cambridge 1979.
- BARTHOLOMAE Chr. *Altiranisches Wörterbuch*, Strassburg 1904.
- BENVENISTE E. *Essai de grammaire sogdienne*, Bd. 2, Paris 1929.
- BENVENISTE E. *Études sur la langue ossète*, Paris 1959.
- BENZING J. *Chwaresmischer Wortindex*, Wiesbaden 1983.
- BIELMEIER R. *Historische Untersuchung zum Erb- und Lehnwortschatzanteil im ossetischen Grundwortschatz*, Frankfurt/Bern/Las Vegas 1977.
- BIELMEIER R. *Präverbien im Ossetischen, Monumentum Georg Morgenstierne I (AI, Hommages et Opera Minora*, vol. VII, 1981), 27-46.
- BIELMEIER R. *Sarmatisch, Alanisch, Jassisch und Altossetisch*, [in] R. SCHMITT 1989, 236-245.
- BOSWORTH C.E. Sir CLAUSON G. *al-Xwārazmī on the Peoples of Central Asia*, *JRAS* 1965, 2-12.
- BOYCE M. *A Word-List of Manichaean Middle Persian and Parthian*, *AI* 9a, Leiden 1977.
- CABOLOV R.L. *Očerk istoričeskoj fonetiki kurdschogo jazyka*, Moskva 1976.
- CHAVANNES E. *Les Tou-Kiue (Turcs) occidentaux*, Paris (ohne Jahr) [St. Petersburg 1903].
- CHRISTOL A. *Scythica*, *Revue des études géorgiennes et caucasiennes* 3, 1987, 215-225.
- CHRISTOL A. *Des Scythes aux Ossètes*, *UA* 390 / Rouenlac 1989.
- CHROMOV A.L. *Jagnobskij jazyk*, Moskva 1972.
- EILERS W. *Kyros, eine namenkundliche Studie*, *BzN* 15, 1964, p. 180-236.
- ELFENBEIN J. *Balōčī*, [in] SCHMITT 1989, p. 350-362.
- EMMERICK R.E. *Saka Grammatical Studies*, Oxford 1968.
- GAGKAEV K.E. *Sintaksis osetinskogo jazyka*, Ordžonikidze 1956.
- GERHARDT D. *Alanen und Osseten*, *ZDMG* 93, 1939, 33-51, bes. 37ff.

- GERSHEVITCH I. *A Grammar of Manichean Sogdian*, Oxford 1961; [Nachdruck von 1954].
- GIGNOUX Ph. *Iranisches Personennamenbuch*, Bd. II *Mitteliranische Personennamen*, Fsz. 2: *Noms propres sassanides en moyen-persé épigraphique*, Wien 1986.
- GRJUNBERG A.L. I.M. STEBLIN-KAMENSKIJ, *Jazyki vostočnogo Gindukuša, Vachanskij jazyk*, Moskva 1976.
- HOFFMANN K. *Aufsätze zur Indoiranistik*, Bd. 1, Wiesbaden 1975.
- HORN P. *Grundriss der neupersischen Etymologie*, Strassburg 1893.
- HÜBSCHMANN H. *Armenische Grammatik*, Leipzig 1897.
- HUMBACH H. *Die historische Bedeutsamkeit der alanischen Namen; Studia Classica et Orientalia III, Antonino Pagliaro Oblata*, Roma 1969, p. 33-52.
- H. HUMBACH, *Choresmian*; [in:] SCHMITT 1989, p. 193-203.
- H. HUNGER, *Zum Epilog der Théogonie des Johannes Tzetzes; Byzantinische Zeitschrift* 46, 1953, p. 302-307. Nachgedruckt in: H. HUNGER, *Byzantinische Grundlagenforschung, Gesammelte Aufsätze; Variorum Reprints*, London 1973, Nr. XVIII, S. 302-307.
- ISAEV M.I. *Digoriskij dialekt osetinskogo jazyka*, Moskva 1966.
- ISAEV M.I. *Eščé raz o termine œfsin(œ)*, *Iranskoe jazykoznanie, Ežegodnik 1980*, Moskva 1981, p. 186-189.
- JUSTI F. *Iranisches Namenbuch*, Marburg 1895.
- KELLENS J. *Les noms-racines de l'Avesta*, Wiesbaden 1974.
- KELLENS J. *Comment faut-il éditer les formes vieil-avestiques de paoiriia-?; Studia Grammatica Iranica, Festschrift für Helmut Humbach*, hg. von R. SCHMITT und P.O. SKJAERVØ, München 1986.
- KELLENS J., PIRART E. *Les textes veil-avestiques*, vol. II, *Répertoires grammaticaux et lexique*, Wiesbaden 1990.
- KLIMOV G.A. *Ėtimologičeskij slovar' kartvelskich jazykov*, Moskva 1964.
- KUIPERS A.H. *A Dictionary of Proto-Circassian Roots*, Lisse/Netherlands 1975.
- LIVŠIĆ V.A., CHROMOV A.L. *Sogdijiskij jazyk*; [in:] *Osnovy iranskogo jazykoznanija, Sredneiranskije jazyki*, Moskva 1981, p. 347-514.
- MACKENZIE D.N. *A Concise Pahlavi Dictionary*, London 1971.
- MACKENZIE D.N. *The Khwarezmian élément in the Qunyat al-munya*, London 1990.
- MILLER W. *Die Sprache der Osseten*; [in:] *Grundriss der iranischen Philologie*, hg. v. W. GEIGER und E. KUHN, Anhang zum Band 1, Strassburg 1903.
- MILLER W., VON STACKELBERG R. *Fünf ossetische Erzählungen in digorischem Dialekt*, St.-Pétersbourg 1891.
- MORAVCSIK G. *Barbarische Sprachreste in der Théogonie des Johannes Tzetzes; Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher* 7, 1928-1929 [1930], 352-365.
- MORGENSTIERNE G. *Iranian feminines in čī*; [in:] G. MORGENSTIERNE, *Irano-Dardica*, Wiesbaden 1973, p. 102-107 [Nachdruck von 1962].
- MORGENSTIERNE G. *An Etymological Vocabulary of Pashto*, Oslo 1927.

- MORGENSTIERNE G. *Indo-Iranian Frontier Languages*, vol. II: *Iranian Pamir Languages*, Oslo 1938.
- MUNKÁCSI B. *Beiträge zur Erklärung der 'barbarischen' Sprachreste in der Theogonie des J.Tzetzes; Kořösi Csoma-Archivum*, Ergänzungsband I/3, 1937, 267-281.
- NARTEN J. *Die Amāša Spāntas im Avesta*, Wiesbaden 1982.
- NYBERG H.S. *A Manual of Pahlavi II: Glossary*, Wiesbaden 1974.
- PENRIXI H. [=FÄHNRIK H.], SARDŽVELADZE Z. *Kartvelur enata eṭ imologiuri leksikoni*, [Etymologisches Lexikon der Kartvelsprachen], Tbilisi 1990.
- ŠAGIROV A.K. *Ėtimologičeskij slovar' adygskich (čerkeskich) jazykov*, 2 Bde., Moskva 1977.
- SAMADI M. *Das chwaresmische Verbum*, Wiesbaden 1986.
- SCHMEJA H. *Iranisches bei Lukian*; in: *Serta Philologica Aenipontana* II, hg. von R. MUTH, IBK 17, Innsbruck 1972, p. 21-31.
- SCHMIDT K.H. *Studien zur Rekonstruktion des Lautstandes der südkaukasischen Grundsprache*, Wiesbaden 1962.
- SCHMITT R. *Medisches und persisches Sprachgut bei Herodot*; ZDMG 117, 1967, p. 119-145.
- SCHMITT R. (Hg.) *Compendium Linguarum Iranicarum*, Wiesbaden 1989.
- SIMS-WILLIAMS N. *The Christian Sogdian Manuscript C2; Berliner Turfantexte* XII, Berlin 1985.
- SIMS-WILLIAMS N. *Eastern Middle Iranian und Sogdian*; [in:] SCHMITT 1989, p. 165-192.
- TEDESCO P. *Ostiranische Nominalflexion*, ZU 4, 1926, 94-166.
- THUMB A. *Handbuch der neugriechischen Volkssprache*, Strassburg 1895.
- THORDARSON F. *Ossetic*; [in:] SCHMITT 1989, p. 456-479.
- TRUBAČEV O.N. *O sindach i ich jazyke*, VJa 1976, 39-63.
- TRUBAČEV O.N. *Lingvističeskaja periferija drevnejšego slavjanstva. Indoarijcy v severnom pričernomor'e*; [in:] VII meždunarod. sezd slavistov, Moskva 1978, p. 386-405.
- VASMER M. *Die Iranier in Südrußland*; [in:] M. VASMER, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hg. von H. BRÄUER, I. Band, Berlin 1971 [Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1923].
- WACKERNAGEL J./DEBRUNNER A. *Altindische Grammatik*, Band II, 2, Göttingen 1954.
- YARSHATER E. (ed.), *Encyclopaedia Iranica*, vol. 1, London 1982-1985.
- ZGUSTA L. *Die Personennamen griechischer Städte der nördlichen Schwarzmeerküste*, Praha 1955.

SUMMARY

In 1928/29 [1930] J. Moravcsik published the last part of the epilogue of a theogony composed by the Byzantine writer J. Tzetzes (12th c.). It contains among others two badly preserved and partly mutilated Alanic lines. Despite the fact that H. Hunger has discovered a complete version of this epilogue and has published the relevant part in the early fifties, scholars in Iranian studies still base their interpretation on Moravcsik's edition. The present paper tries to improve the linguistic interpretation using Hunger's edition and evidence from middle and modern east Iranian languages.

RÉSUMÉ

En 1928/29 [1930] J. Moravcsik publiait la dernière partie de l'épilogue d'une Théogonie de l'écrivain byzantin J. Tzetzes (12^e siècle). Cette partie contient entre autres deux lignes dans la langue des Alains très mal conservées et partiellement mutilées. En dépit du fait qu'au début des années cinquante une version complète de cet épilogue fut découverte par H. Hunger qui en publia le passage en question, l'investigation des iranistes continue à se faire à partir de l'édition de Moravcsik. Le présent travail essaie d'y remédier en proposant une nouvelle interprétation linguistique du texte alanique se fondant sur l'édition Hunger d'une part et sur des langues moyen-iraniennes orientales et des langues iraniennes orientales contemporaines d'autre part.